Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **68 (1990-1991)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169)

Nr. 24 21. Januar 1991

Zeitung des VSU und des VSETH.

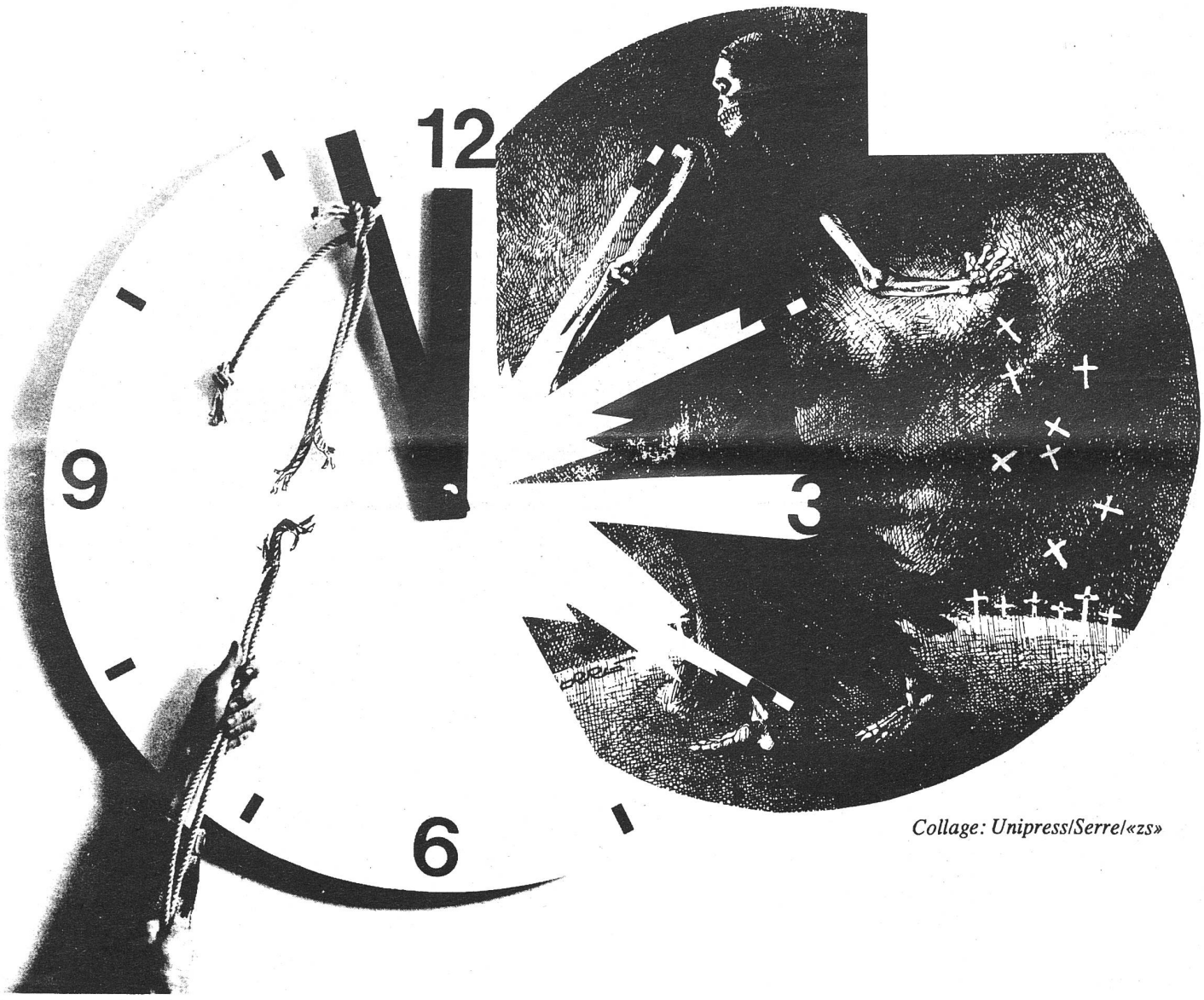
68. Jahrgang
Auflage 12 000

Erscheint wöchentlich, während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZS

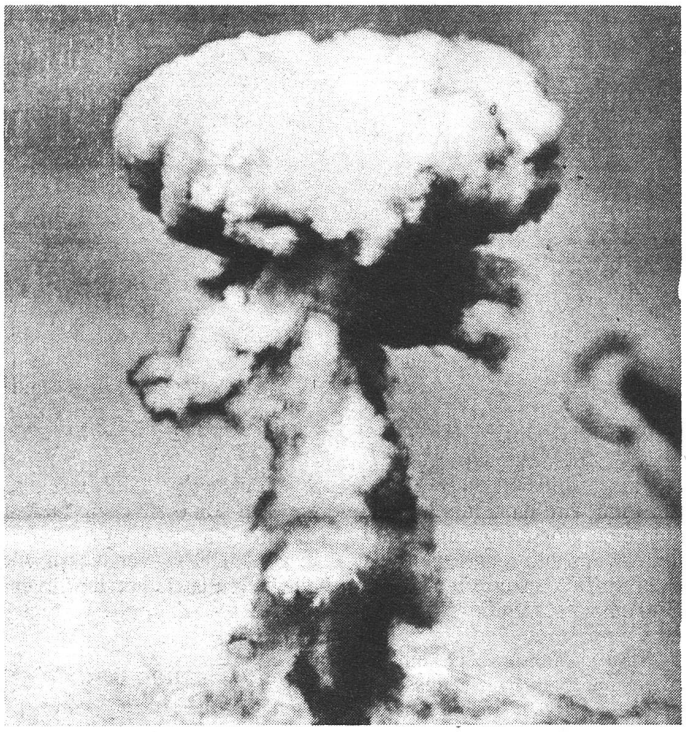


Collage: Unipress/Serre/«zs»

Die Wüste bebt

Erklärung von Vancouver zum Überleben im 21. Jahrhundert

Die Rettung unseres Planeten ist zu einem zentralen und drängenden Problem geworden. Die gegenwärtige Situation erfordert dringend Massnahmen in allen Bereichen – in Wissenschaft Kultur, Wirtschaft und Politik – sowie eine stärkere Sensibilisierung der Menschen. Wir müssen uns mit allen Völkern der Erde zusammentun im Kampf gegen den gemeinsamen Feind: Gegen die Bedrohung des ökologischen Gleichgewichts, durch die das Erbe, das wir zukünftigen Generationen hinterlassen, geschmälert wird. Dies ist das Ziel der «Erklärung von Vancouver zum Überleben im 21. Jahrhundert».



Der Kampf der Menschheit ums Überleben

Unser Planet ist instabil – eine sich ständig wandelnde Wärmekraftmaschine. Vor etwa vier Milliarden Jahren ist das Leben auf der Erde entstanden und entwickelte sich im Einklang mit einer Umwelt, in der plötzliche und unvorhersehbare Veränderungen die Norm sind. Als vor mehr als zweihundert Jahren entdeckt wurde, dass in fossilen Brennstoffen nicht gebundene Energie gespeichert ist, war den Menschen die Macht gegeben, fortan die gesamte Erdoberfläche zu beherrschen. In einer unglaublich kurzen Zeitspanne, ungeplant und beinahe unbewusst, wurde unsere Spezies zum weitaus wichtigsten Faktor des Wandels auf unserem Planeten.

Dies hatte drastische und in der Geschichte der menschlichen Gattung beispiellose Folgen:

– Ein explosionsartiges Bevölkerungswachstum in den letzten 150 Jahren von einer Milliarde auf mehr als fünf Milliarden Menschen, das gegenwärtig im Verlauf von 30 bis 40 Jahren zu einer Verdoppelung der Weltbevölkerung führt.

– Ein vergleichbarer Anstieg in der Verwendung fossiler Brennstoffe, der weltweit zu Umweltverschmutzung, Klimaveränderungen sowie zur Erhöhung des Meeresspiegels führt.

– Eine rapide voranschreitende Zerstörung des Lebensraums, die den Beginn eines massiven und unumkehrbaren Massensterbens in der Biosphäre, der Grundlage des Ökosystems der Erde, markiert.

– Eine unvorstellbare Verschwendung von Ressourcen und menschlicher Intelligenz für Kriege und Kriegsvorbereitung.

Dies alles geschieht in der Annahme, die Ressourcen des Planeten seien unerschöpflich und mit der Unterstützung politischer und wirtschaftlicher Systeme, denen es um kurzfristige Profite geht und die daher die tatsächlichen Produktionskosten ausser acht lassen.

Die Situation, der die Menschheit heute gegenübersteht, ist gekennzeichnet durch die Gefahr eines völligen Zusammenbruchs des Gleichgewichts zwischen unserer Gattung und den übrigen Lebewesen auf unserem Planeten. Paradoxerweise sind die menschliche Intelligenz und die Wissenschaft in einer Zeit, in der wir an der Schwelle zu der Degeneration unseres Ökosystems in einer einschneidenden Verschlechterung der Lebensqualität stehen, in der Lage, sowohl das kreative Potential als auch die technologischen Mittel bereitzustellen, mit denen dieser Entwicklung entgegengesteuert und die Harmonie zwischen Natur und Mensch wieder hergestellt werden könnte. Es fehlt allein am sozialen und politischen Willen.

Die Ursachen des Problems

Die Ursachen unserer gegenwärtigen Misere liegen in bestimmten Entwicklungen, im Bereich der Wissenschaft, die zu Beginn dieses Jahrhunderts im wesentlichen abgeschlossen waren. Diese Entwicklungen, die exakt verschlüsselt in einer klassischen, mechanistischen Vorstellung vom Universum eingegeben sind, machten den Menschen zum Herrscher über die Natur und führten bis in die jüngste Zeit zu einer ständig zunehmenden und scheinbar grenzenlosen Verfügbarkeit materieller Güter. Die ihr gegebene Macht hat die Menschheit dazu verleitet, ihr Wertesystem immer stärker auf das Streben nach maximaler Nutzung ihrer sich durch die neue Macht eröffnenden, materiellen Möglichkeiten auszurichten. Gleichzeitig wurden jene Werte, die das Fundament früherer Kulturen bildeten, in den Hintergrund gedrängt. Die Verarmung des Vorstellungsvermögens des Menschen aufgrund der Vernachlässigung anderer menschlicher Dimensionen entspricht exakt der «wissenschaftlichen» Vorstellung vom Universum als einer Maschine, in der der Mensch nichts weiter als ein Rädchen ist. Das Selbstverständnis des Menschen bestimmt im wesentlichen seine Wertvorstellungen; damit orientiert sich die Vorstellung vom Selbst an der Bewertung des Eigeninteresses. Diese eingeschränkte Denkweise in Verbindung mit der Vorstellung vom Menschen als einem Rädchen in einer Maschine führt zur Aushöhlung von Werten. Die Fortschritte der Wissenschaft in diesem Jahrhundert haben jedoch gezeigt, dass diese mechanistische Sicht des Universums schon unter rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten unhaltbar ist. Sie entbehrt mithin jeder rationalen Grundlage.

Alternative Sichtweisen

In der zeitgenössischen Wissenschaft sind diese Vorstellungen des Universums durch Konzepte ersetzt worden, die davon ausgehen, dass das Universum durch ein ständiges kreatives Wirken geformt wird, das nicht den Zwängen mechanischer Gesetze unterworfen ist. Der Mensch selbst wird zu einem Aspekt dieser kreativen Impulse, und er ist in das gesamte Universum in integraler Weise eingebunden. Dies war in der ältren mechanistischen Vorstellung nicht erklärbar. Das «Ich» verwandelt sich so von einem deterministisch kontrollierten Rädchen in einer gigantischen Maschine zu einem Bestandteil freier schöpferischer Impulse, die tatsächlich und unmittelbar mit dem Universum als Ganzem verbunden sind.

Die menschlichen Wertvorstellungen werden nach dieser neuen wissenschaftlichen Sichtweise entsprechend erweitert zu Werten, die im Einklang mit den in früheren Kulturen vorherrschenden Werten stehen. Innerhalb des Rahmens konvergierender Vorstellungen vom Menschen auf der Grundlage der neueren wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklung suchen wir nun nach Sichtweisen für eine Zukunft, die es dem Menschen ermöglichen, in Würde und in Harmonie mit seiner Umwelt zu überleben.

Die Spezies Mensch ist in der Nutzung der äusseren Welt an ihre Grenzen gestossen und ebenso an die Grenze ihrer Fähigkeit, in der sich verändernden sozialen und kulturellen Umwelt zu leben. Die Erweiterung des wissenschaftlichen Horizonts lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass der Mensch zu verlorengegangenen Überzeugungen und einer Vielfalt spiritueller Erfahrungen zurückfindet. Die kritische Situation, in der sich das menschliche Leben auf dem Planeten gegenwärtig befindet, erfordert neue Visionen für die Zukunft, die ihre Wurzeln in einer Vielzahl von Kulturen haben:

– Die Vorstellung und sinnliche

Fortsetzung Seite 14

Sexismus in der Werbung

Schwerverdauliche Produkte

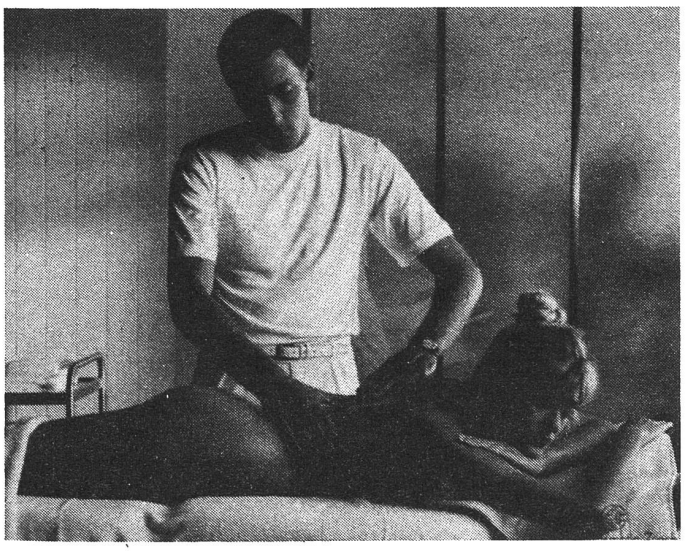
Dass wir täglich von Werbung überflutet werden, ist keine Neuigkeit mehr. Auch dass sich die WerberInnen dabei immer raffinierterer psychologischer Tricks bedienen, ist längst kalter Kaffee. Und es ist Schnee von gestern, dass Sexismus in dieser ganzen Flut fast omnipräsent ist. Doch gerade die Tatsache, dass dies alles so normal ist, sollte zu denken geben.

Über Fernsehen, Radio, Presse, Briefkasten und viele andere Wege balzen Produkte verschiedenster Art um unsere Gunst. Während sie sich zu Hause unbemerkt zwischen Nachrichten und Musik oder als Intermezzo bei der spannendsten Stelle im Agenten-Thriller in unser Unterbewusstsein schleichen, läuft es andernorts auf die herbe Tour. Kaum setzen wir den Fuss über die Schwelle eines Kaufhauses, wird einem auch schon ein Praliné der neuesten Kollektion zwischen die Zähne geschoben. Bevor die süsse Masse sich endlich überwinden kann, ein Stockwerk tiefer in den Magen zu rutschen, wartet in der Wurstabteilung der neue würzige Salami. So aufdringlich diese «Umwerbung» der KundInnen sein mag, mit genügend Härte können wir diese Angriffe abwehren und den täglichen Einkauf relativ unbeschadet überstehen.

Was alles mitgeliefert wird

Wesentlich mehr als einen Schokoladen–Salami–Geschmack im Mund hinterlassen jene Werbungen, die auf subtile Weise unser Verhalten manipulieren. Hier werden oft Produkte mit sensiblen Bereichen unseres (Unter-) Bewusstseins verknüpft. Um etwas an die Leute zu bringen, wird versucht, eine möglichst intime Sphäre zu den potentiellen KundInnen zu schaffen. Eine Margarine wird deshalb nicht bloss aufs Brot gestrichen. Zuerst muss in diesem betreffenden TV-Spot eine gertenschlanke Frau aus dem Bett hüpfen und ein so knappes Nachthemd tragen, dass sich alle ZuschauerInnen fragen: Trägt sie ein Höschen oder nicht? Und schon sind wir übertölpelt. Die Margarine, welche in der nächsten Sequenz nun doch noch zu ihrem Auftritt kommt, flutscht ungehindert von der Bildröhre in unsere «Birne». Was hier mit dem Brotaufstrich mitgeliefert wird, ist auch in vielen anderen Fällen bei näherer Betrachtung nichts anderes als Sexismus.

Mit weiblichen Reizen werden die ZuschauerInnen geblufft, bzw. sensibilisiert. Der Körper der Frau wird dazu missbraucht, sich eine grössere Aufmerksamkeit zu erschleichen. Häufig in Zeitschriften anzutreffen, ist das Bild einer nackten Frau, die massiert wird. Nein, kein Massageöl, keine Bodylotion, auch kein Fitnesscenter oder Bräunungsstudio machen hier Werbung, sondern eine Zahnpasta. «Und Ihr Zahnfleisch lassen Sie sich von der Mentadent C straffen» lautet die Überschrift, welche den – allerdings an den Haaren herbeigezogenen – Zusammenhang schafft. Spitzenreiterin in diesem Genre Werbung ist neuerdings die Helvetia Krankenkasse, welche mit ganzseitigen Inseraten in der Tagespresse und von Plakatwänden herab ihre günstige Grundversicherung für Kinder bis zum 15. Geburtstag anpreist. Als Hintergrund haben hier die WerberInnen ein Paar gewählt, dass kurz vor dem Liebesakt zu stehen scheint. «Was das Paar zur Familie werden lässt, versichern wir beinahe gratis» lautet der Slogan der «grössten Familienversicherung».



Schon mal mit Zahnpasta massiert worden?

«Bauknecht weiss, was Frauen wünschen»

Schöne Frauen und liebevolle Mütter

Das bisschen nackte Haut ist jedoch nur die Spitze eines Eisberges. Das Tragische bei dieser Art Werbung sind die dabei vermittelten Rollenbilder. So ist beim vorhin erwähnten Paar der Mann in der traditionellen Rolle des Aktiven. Er küsst die Frau auf den Hals und macht sich am verhüllenden Badetuch der Partnerin zu schaffen. Sie hingegen lässt dieses Spiel – allerdings mit sichtlicher Wonne – lediglich über sich ergehen. Da es sich um ein ästhetisches Bild handelt, wird diese Botschaft so subtil übermittelt, dass es kaum auffällt. Solche Rollenbilder werden wohl oft gar nicht bewusst mit in die Werbung gepackt, was nicht minder tragisch ist. Doch die Vermutung, dass dies in einigen Fällen sogar sehr gezielt betrieben wird, wiegt noch um einiges schwerer. «Verstärkte Wirkung gegen vorzeitige Hautalterung» ist ein Slogan, für den – wer hätte es anders erwartet – makellose Frauengesichter lächeln. Dahinter steht aber auch die Botschaft, Frauen haben schön zu sein und müssen darauf achten, dass sie möglichst jung aussehen. «NUK, ein wichtiges Stück Mutterliebe» wirbt mit Mutter und Kind für ein Hygiene-System. Kleinkinderbetreuung ist Frauensache. Mütter sind dafür verantwortlich, dass ihre Kinder einen sterilen Nippel an der Milchflasche haben. Vom Vater keine Spur – oder doch?

Starkes Geschlecht – schwacher Geist

Sexismus macht auch vor den «Herren der Schöpfung» nicht halt. Doch bei Männern ist nicht Liebe gefragt, sondern technisches Verständnis. Für den Bauknecht-Herd posieren Vater und Sohn – nur in Unterhosen, versteht sich. «Er ist heiss» und «Er ist stark» lauten die fetten Titel der näheren Erläuterungen. Ist doch eigentlich recht emanzipiert, dass hier Männer für den Kochherd werben, an dem doch aus traditioneller Sicht die Frau zu stehen hat. Der Hammer kommt leider im Kleingedruckten: «Bauknecht weiss, was Frauen wünschen.»

Das ganz dicke Ende ist nun aber doch dem Manne allein vorbehalten. «Manche Dinge sind so einfach, dass sie sogar ein Mann versteht.» Ein regelrechter Beau mit entblösstem, muskulösem Oberkörper und einem Blick, der jedes Frauenherz höher schlagen lässt, zieht in dieser Reklame die volle Aufmerksamkeit auf sich. Doch leider scheint der gute Mann nun eben schwer von Begriff zu sein. *Clearblue* hilft ihm in seiner Not, den diese Firma hat einen Schwangerschaftstest entwickelt, den sogar ein Mann versteht. «Einfacher geht's nicht» verspricht die Werbung, aber anders sollte es gehen, meine ich.

agi

Aus Protest ins Exil

***ai-magazin.* Die israelische Rechtsanwältin Felicia Langer hat 23 Jahre lang Palästinenser vor israelischen Gerichten verteidigt. Vor kurzem hat sie Israel aus Protest verlassen und ist nach Tübingen gezogen, weil ihr klar geworden ist, dass sie «auf dem Feld der Justiz nichts für die Leute tun kann.»**

Urteilt man nach herkömmlichen Massstäben, ist Felicia Langer wohl eine der erfolglosesten Anwältinnen dieser Welt. Tausende von Fällen hat sie vor Gericht gebracht und kaum einen gewonnen. Aber die gängigen Erfolgskriterien darf man bei der 59jährigen Israelin nicht gelten lassen, denn ihr Arbeitsgebiet bringt es mit sich, immer wieder Niederlagen einstecken zu müssen: Felicia Langer hat 23 Jahre lang Palästinenser vor israelischen Gerichten vertreten und sich damit zum Anwalt «recht- und schutzloser» Menschen gemacht, wie sie selber formuliert. Für dieses Engagement wurde ihr jetzt in Stockholm der diesjährige alternative Nobelpreis, der «Right-Livelihood-Award», zuerkannt. Die freudige Botschaft aus Stockholm erreichte sie am Tag des Massakers auf dem Tempelberg, das Anfang Oktober mindestens 19 Palästinensern das Leben kostete. «Symbolik», sagt Felicia Langer.

Seit dem Sechs-Tage-Krieg von 1967, der die Besetzung der arabischen Gebiete mit sich brachte und den Grundstein für die seit drei Jahren tobende Intifada – den Aufstand der Palästinenser gegen die israelische Besatzung – legte, steht Felicia Langer auf der Seite inhaftierter, misshandelter und gefolterter Araber, vertritt sie die Angehörigen getöteter Palästinenser und geht sie gegen menschenrechtsverletzende Soldaten vor. Die ganzen Jahre über versuchte sie unermüdlich, gegen den übermächtigen und gleichzeitig völlig überlasteten israelischen Justizapparat anzukommen, der angeklagten Palästinensern aus Westjordanland und Gaza-Streifen wenig Chance lässt.

Trotz der minimalen Erfolgsaussichten war Felicia Langers Sprechzimmer jeden Tag voll, denn für viele Palästinenser war sie die letzte Hoffnung auf Unterstützung. An ihrem Schreibtisch sassen Mütter, deren Söhne seit Monaten im berüchtigten Haftlager Ketziot in der Wüste Negev einsassen, zu ihr kamen Väter, deren Kind erschossen worden war, oder ganze Familien, die zu verhindern versuchten, dass ihr Haus von der israelischen Armee niedergerissen wird. Und Felicia Langer half, wenn auch illusionslos. Diese Arbeit hat sie unter den Palästinensern in den besetzten Gebieten zu einer hochverehrten, unter Israelis dagegen zu einer geradezu verhassten Person gemacht. Die Anwältin hat bereits mehrfach anonyme Drohungen erhalten, und auch in ihr Haus wurde eingebrochen.

Aber das ist es nicht, was Felicia Langer vor kurzem dazu bewogen hat, das Handtuch zu werfen, ihr Büro zu schliessen und – zunächst für einige Jahre – nach Deutschland auszusiedeln. «Ich gehe im Zorn», sagt sie, «und aus Protest.» Seit drei Monaten lebt sie mit ihrem Ehemann in Tübingen und hält Lesungen vor Studenten, um von ihren Erfahrungen zu berichten. In Tübingen lebt auch ihr Sohn, dem man es in Israel so schwer gemacht hatte, dass er schon vor Jahren samt Familie die Heimat verliess.

Felicia Langer kam Ende September zu amnesty international nach Bonn. In einem Interview mit der Redaktion des «ai-Infos» begründet sie ihre Entscheidung.

ai-magazin: Frau Langer, Sie haben Ihr Büro in Israel aufgegeben, haben Ihre Heimat im Zorn verlassen, wenn auch vorerst nur zeitlich begrenzt. Warum?

Felicia Langer: Ja, ich bin wütend gegangen. Mir ist klar geworden, dass ich dort nicht mehr nützlich bin. Ich kann auf dem Feld der Justiz nichts für die Leute tun, denen ich helfen will, das ist mir von Tag zu Tag deutlicher geworden.

Es bringt nichts, vor ein Militärgericht oder vor das Oberste Gericht zu gehen. Die Militärgerichte sind paralysiert von den vielen tausend Fällen, die da anhängig sind. Das hat dazu geführt, dass die Verteidigung immer öfter gezwungen ist, auf einen Handel mit der Anklage einzugehen. Wenn ich meine Mandanten nicht gefährden, wenn ich ihnen nicht schaden wollte, dann musste ich ihnen raten, Dinge zu gestehen, die sie nicht getan hatten, damit sie schnell abgeurteilt werden. Anders hätten sie Monate oder sogar Jahre auf ihre Aburteilung warten müssen; ein Freispruch hat ohnehin Seltenheitswert. Die Verfahren werden immer wieder vertagt. Zeugen erscheinen nicht, man transportiert den Angeklagten nicht zum Gerichtssaal und so weiter. Manchmal erschien die Familie eines Angeklagten zehn-, fünfzehnmal umsonst vor Gericht.

Diesem miserablen Justizapparat habe ich als Anwältin völlig machtlos gegenübergestanden. Wenn ich wirklich die Unschuld eines inhaftierten Arabers aus den besetzten Gebieten beweisen wollte, dann musste ich einkalkulieren, dass dies meinen Mandanten monatelange Haft kostet, bevor man über ihn richtet. Freilassungen auf Kaution gibt es fast nie. Das hat mich in vielen Fällen gezwungen, beschämende Kompromisse mit der Staatsanwaltschaft einzugehen.

Ich bin dann dazu übergegangen, die Interessen von Angehörigen getöteter Palästinenser wahrzunehmen. «Anwältin der Toten» haben sie mich genannt. Ich habe diese Fälle vor Gericht gebracht, habe Untersuchungen angestrengt und versucht zu erreichen, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Alles umsonst.

Da war zum Beispiel der Fall von Ibrahim al-Matour, der mich wirklich verfolgt – bis hier hin, nach Deutschland. Er lässt mich nicht los.

Ibrahim hatte eine Frau und fünf Kinder. Festgenommen hat man ihn 1988, weil er gegen die Sicherheitsgesetze verstossen haben soll. Die Zeit in der Haft verlief weitgehend normal, wenn man das so nennen kann, bis die Familie im Oktober 1989 völlig überraschend die Nachricht erhielt, Ibrahim habe sich in der Zelle erhängt. Ich glaube diese offizielle Version nicht, denn ich habe Ibrahim noch kurz vorher im Gefängnis gesehen. Er war an Händen und Füssen mit Handschellen gefesselt und hätte sich so gar keinen Strick binden können. Der Strick ist übrigens nie gefunden worden, auch das Bettlaken nicht, aus dem Ibrahim den Strick gemacht haben soll.

Ich habe diesen Fall durch alle Instanzen gebracht, habe immer wieder insistiert, nach Beweisen verlangt und versucht, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Aber die Richter schlossen die Akte; es sei Selbstmord gewesen, und alles sei korrekt. Das war so frustrierend. Auch Ibrahims Familie hat gespürt, dass es für sie keine Gerechtigkeit geben wird.

Ich bin in Israel überflüssig geworden. Ich mache jetzt publik, was ich gesehen und erlebt habe. Ich muss damit Aufsehen erregen, an das Weltgewissen appellieren, die Menschen alarmieren. Also habe ich mein Büro geschlossen, aus Protest, aus Zorn, um mich dieser neuen Aufgabe zu widmen. Mein Weggehen aus Israel ist eine Art Aufschrei.

Wieviele Palästinenser haben Sie in Ihrer Anwaltslaufbahn verteidigt?

Tausende und Abertausende. 23 Jahre lang; das ist eine so unendlich lange Zeit. Und es hat so viele, viele Misserfolge gegeben. Vor allem seit Beginn der Intifada. Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, dass die Palästinenser auf diesem Gebiet nicht den geringsten Schutz zu erwarten haben. Sie sind so rechtlos. Da ist ein ganzes Volk ohne jeden Schutz! Das ist so fürchterlich mitzuerleben. Da kann ich nicht still bleiben und mit meiner Anwaltsarbeit ein System legitimieren, das es nicht wert ist, legitimiert zu werden.

Wie ist das israelische Verhalten in den besetzten Gebieten zu begründen?

Das ist eine lange Entwicklung. Das ist ja nicht von heute auf morgen gekommen. Jeder Israeli

wird von klein auf anti-arabisch indoktriniert. Schon im Kindergarten und in der Schule wird Stimmung gegen Araber gemacht, Araber werden als übergrosse Belastung empfunden, werden als entmenschlicht dargestellt und als Erzfeind mit verräterischer Natur beschrieben, der nichts anders als die endgültige Vernichtung Israels im Sinn hat.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass junge Soldaten in den besetzten Gebieten bereit sind, alles gegen Araber zu tun, was man ihnen aufträgt. Es kontrolliert ja auch keiner, wenn sie zu weit gehen, sie haben ja nichts zu befürchten. Sie werden sogar von Ministern öffentlich ermutigt, Gewalt anzuwenden. Sie sollen die Intifada ja brutal niederschlagen. Sie können hingehen und Menschen einfach so festnehmen, sie schlagen, oder ihre Häuser zerstören. Sie können sie sogar töten, ohne dafür bestraft zu werden, und wenn sie doch bestraft werden, sind die Strafen lächerlich gering. Ich habe das so oft erlebt.

Seit 23 Jahren, also ganz von Anbeginn der Besatzung, verfolge ich, was in den arabischen Gebieten passiert, wie dort die Menschenrechte verletzt werden. Was sich heute im Westjordanland und im Gaza-Streifen abspielt, ist die logische Fortentwicklung der Unterdrückung einer Bevölkerung, wie sie bereits in den Jahren davor stattgefunden hat. Jetzt ist alles nur sehr viel intensiver geworden. Dort ist der Mensch todernst, denn sie haben wirklich nichts mehr zu verlieren.

Hat die Intifada in ihren Augen eine Chance?

Die Intifada ist zu einer Art Dauerzustand geworden. Sie ist für die Araber in den besetzten Gebieten schliesslich die einzige Alternative, die einzige Hoffnung. Was sollten sie sonst tun? Auch die israelischen Friedenskräfte setzten übrigens auf die Intifada.

Die Intifada könnte man heute als institutionalisierten Zustand beschreiben. Es haben sich auf beiden Seiten Strukturen ergeben, mit denen jeder lebt: Strukturen des Leidens, des Aufbegehrens, des Protests und Strukturen der Unterdrückung, der Vernachlässigung und der Schikane, beispielsweise im Bildungswesen. Die gesamte Hochschulbildung in den besetzten Gebieten ist lahmgelegt, weil die Israelis die palästinensischen Universitäten seit Jahren geschlossen halten. Das ist eine kulturelle Katastrophe! Auch das Gesundheitssystem wurde lange total vernachlässigt.

Und jetzt wird es von Tag zu Tag schlimmer, weil wegen der Golfkrise immer mehr Menschen in die besetzten Gebiete kommen. Es wird immer schwieriger, dort zu leben.

Aber trotzdem denke ich nicht, dass Aufgeben die Alternative ist. Die Palästinenser haben über Jahre und Jahrzehnte hinweg schon viel zu viel geopfert. Sie werden für ihr Ziel eines eigenen Staates an der Seite Israels weiter opfern und leiden. Alles andere wäre für sie gleichbedeutend mit dem Tod. Und es wird diesen palästinensischen Staat eines Tages geben, da bin ich ganz sicher. Die Frage ist nur, ob er aus einem Blutbad erwächst oder aus friedlichen Verhandlungen.

Die einzige Chance liegt meiner Meinung nach im Dialog. Die israelischen Friedenskräfte müssen sich besinnen, ihre Kraft wiederfinden und mit den Palästinensern sprechen. Ich finde es unwahrscheinlich ermutigend, dass es mittlerweile so viele junge Israelis gibt, die den Waffendienst in den besetzten Gebieten verweigern und lieber ins Gefängnis gehen, als sich an dieser gewaltsamen Okkupation zu beteiligen.

Man darf die Menschenrechtsverletzungen, die sich tagtäglich in den besetzten Gebieten ereignen, nicht länger als etwas Gewöhnliches hinnehmen. Diese schreckliche Unterdrückung muss ein Ende haben. Es muss endlich Bewegung in diesen Konflikt kommen. Das hat doch auch die Golfkrise jetzt deutlich gemacht.

Es geht nicht an, dass die Weltöffentlichkeit schweigt, während ein ganzes Volk schutzlos die schlimmste Unterdrükkung erleidet. Wie schutzlos die Palästinenser sind, haben die jüngsten Pogrome im August dieses Jahres gezeigt. Zwei israelische Jungs waren in Jerusalem getötet worden, und der Volkszorn brach mit aller Gewalt los. Drei Tage lang gab es regelrechte Menschenjagden auf Araber. Drei Tage lang wurde straffrei gemordet. Und die Polizei hat so gut wie nichts getan, sie ist nicht eingeschritten! Wie könnte man eindrucksvoller beweisen, dass die Palästinenser in Israel und in den besetzten Gebieten wie Geiseln leben. Sie sind Geiseln in der Hand der israelischen Behörden.

Gibt es einen Fall, der ihnen ganz besonders am Herzen liegt?

Oh ja, da gibt es ganz, ganz viele... aber vielleicht einer ganz besonders. Es ist der Fall von Dia' Haj Muhammed, einem vierjährigem Jungen. Sein Gesicht lässt mich nicht in Ruhe. Dia' ist von einem israelischen Soldaten erschossen worden.

Er war mit seinem Vater beim Grossvater in Nablus zu Besuch und lief vor das Haus. An diesem Tag war es ruhig, es gab in der Gegend keine Demonstration oder so etwas. Da war nichts. Und trotzdem fiel ein Schuss, der wahrscheinlich von einem Dach aus abgegeben wurde. Dia' fiel um und starb kurze Zeit später an seinen schweren Verletzungen. Die Ärzte konnten ihm nicht mehr helfen. Der Vater sass dann bei mir im Büro und fragte immer wieder: «Warum haben sie das getan? Was hat dieses Kind ihnen getan?» Und er hat mich angeschaut und gesagt: «Felicia, du musst helfen, du musst etwas tun! Ich will Gerechtigkeit!» Er ist fast wahnsinnig geworden. Also habe ich etwas getan. Nach einem Jahr Ermittlungen ist tatsächlich eine Reaktion gekommen. In einem Amtsschreiben hiess es, sie hätten einen Soldaten ausfindig gemacht, der geschossen habe, obwohl kein Anlass zum Einsatz der Schusswaffe bestanden habe. Wegen dieses Verhaltens werde man den Soldaten auch zur Rechenschaft ziehen. Aber von dem toten Kind war in dem Amtsschreiben keine Rede. Es wurde keine Verbindung hergestellt zwischen dem Schuss, der gefallen ist, dem Soldaten, der geschossen hat und dem Kind, das an den Schussverletzungen gestorben ist. Der Soldat soll nur für den unangebrachten Einsatz seiner Schusswaffe bestraft werden, nicht etwa wegen der Tötung des kleine Dia'. Sie stellen keine Verbindung zwischen den Dinge her. Das schreit doch zum Himmel!

Am 2. Delegiertenconvent (DC) des WS 90/91 geht's um die Wurst

Es ist soweit. Das ETH-Gesetz wird am 22. November im Nationalrat in Bern behandelt werden. Die Auswirkungen für unseren Verband und unser weiteres Vorgehen werden Hauptthema dieses DC's sein. Wir laden Dich herzlich dazu ein.

Am Dienstag, den 29. und Donnerstag, den 31. Januar findet im StuZ (das blaue Haus an der Leonhardstrasse), jeweils ab 18.15 Uhr, der 2. ordentliche Delegiertenconvent des WS 90/91 statt. Es ist dies das Parlament des VSETH, welches alle wichtigen Fragen und Geschäfte behandelt und entsprechende Beschlüsse fasst. Da die Sitzungen des DC's öffentlich sind, bist auch Du als interessierteR StudentIn dazu eingeladen. Stimmrecht besitzen jedoch nur die von den Fachvereinen gewählten Delegierten.

Das Hauptthema dieses DC's wird wie gesagt das ETH-Gesetz sein. Ein Traktandum, das schon fast als «Evergreen» bezeichnet werden könnte. Die neuesten Ereignisse machen es jedoch aktueller denn je. Die Ergebnisse der Nationalratsdebatte am 22. Januar, an der eine Delegation des VSETH (und vielleicht auch DU? – siehe Kasten) anwesend sein wird, erzwingen dringende Beschlüsse vom höchsten Gremium unseres Verbandes. Dies sollte den Delegierten Grund genug sein, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Es werden jedoch auch noch andere Themen behandelt werden, denen nicht weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden darf. Hier eine provisorische Kurzform der Traktandenliste:

1. Formales
2. Nachwahlen
   - VSETH-Vorstand
   - Andere Gremien und Vertretungen
3. ETH-Gesetz
4. Statutenänderung AGO
   - StuZ-Erneuerungsfonds
   - Verfahren der Mitwirkung
5. Mögliche Unterstützung des vdf (Verlag der Fachvereine) durch die Privatwirtschaft
6. Resolutionen
7. Varia

Ein Besuch lohnt sich ganz bestimmt. Du wirst die neusten Informationen aus erster Hand erfahren und Dir somit auch von der Zukunft Deiner Studienbedingungen ein Bild machen können. Wenn Du wissen willst, wer an welchem Rad dreht, komm zum DC. Für Essen und Trinken wird wie üblich gesorgt sein.

Harry / VSETH

Auf nach Bern!

Hast Du Lust, die nationalrätliche Debatte zum ETH-Gesetz live unter der Kuppel mitzuverfolgen? Es wäre sicher toll und im Vorfeld unserer Arbeiten sinnvoll, mit einer möglichst grossen Gefolgschaft an diesem richtungsweisenden Ereignis teilzunehmen. Das Bahnbillet 2. Klasse, 1/2 Tax wird vom VSETH übernommen und die Plätze im Zug sowie im Bundeshaus sind reserviert. Wir treffen uns am **22.1.91** um **7.15 Uhr** vor dem StuZ. Es sind noch Plätze frei. Melde Dich **bis Montag (21.1.)** Mittag auf dem VSETH-Sekretariat.

Bis bald!

Harry / VSETH

Some like it hot...

CURRY-BEIZ SCHLÜSSEL

Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka

Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen

Susi u. Riz Careem
5424 U.-Ehrendingen · 056/22 56 61

5 km nördlich von Baden

Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN-BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

STIFTUNG ZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Psychotherapie-Vermittlung

Unentgeltliche psychologisch-psychiatrische Abklärung und Angebot von Analysen und Psychotherapien bei Diplomkandidaten und diplomierten Schicksalsanalytikern.

Telefonische Anmeldung: Di–Do, 8.30 bis 15.00 Uhr
Sekretariat: (01) 252 46 55

Belletristik
Germanistik
Geschichte
Philosophie
Psychologie
Pädagogik
Soziologie
Ethnologie

Buchhandlung Ruth Dangel

Mühlegasse 27 (bei der Zentralbibliothek)
8001 Zürich Tel 01 252 03 29

Taschenbücher/ Studienliteratur

Aktuell	Speziell	Attraktiv
Neuerscheinungen Literatur, Wissenschaft, Studium; Zeitschriften	Schwerpunkte China & Japan, Humanwissenschaften, Frauenliteratur	Kompetente Beratung 10% Legirabatt Jedes lieferbare Buch Postversand

---

BILLIGFLÜGE

AB ZÜRICH

NEW YORK	AB	**860.–**
BANGKOK	AB	**1370.–**
CARACAS	AB	**1590.–**
SYDNEY	AB	**2280.–**

und weitere
400 DESTINATIONEN

CONDOR REISEN AG
01 / 710 03 03

Schüler & Studenten **TOSHIBA** Laptop-Angebot

Unglaublich aber wahr...

Die Portable Shops Zürich, Basel, St. Gallen und Luzern offerieren allen **Schülern und Studenten** einen **TOSHIBA** Laptop oder Laserprinter zu einem ***unglaublich günstigen Preis***.

Konditionen: gültige Legi, Barzahlung/Nachnahme, 1 Jahr Garantie, Service direkt bei Toshiba Generalimporteur Ozalid.

T1000XE

T3100SX

T3200FH40

Toshiba PL6

The Portable Shop

☞ mehr Info? Studenten-Service-Tel. 01/252 59 07

Abholadressen:

Zürich	Basel	St. Gallen	Luzern
Carmenstr. 25	Marktgasse 8	Rosenbergstr. 62	Haldenstr. 39
8032 Zürich	4051 Basel	9000 St. Gallen	6006 Luzern

«Who's who»-Nachschlagebände gibt's mittlerweilen zu den verschiedensten Sachgebieten. Ende letzten Jahres ist nun auch eine solche Wissensquelle zum Buch der Bücher erschienen: **«Who's who in der Bibel»** (Von *Peter Calvocoressi*, **dtv, S. 291, Fr. 16.80).**

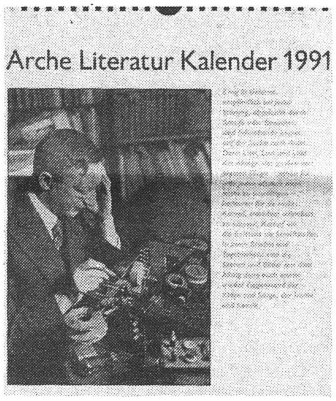
Mittelpunkt des Buches bilden die Menschen, die in der Bibel vorkommen, sowohl die Berühmten wie auch die grosse Gruppe der Nebenfiguren. Ergänzt wird der umfangreiche Personenteil zudem von einem Anhang bestehend aus Stammbäumen und Karten.

«Who's who in der Bibel» richtet sich an alle, denen es Spass macht, in Nachschlagewerken herumzustöbern und neue Zusammenhänge zu entdecken. *ck*

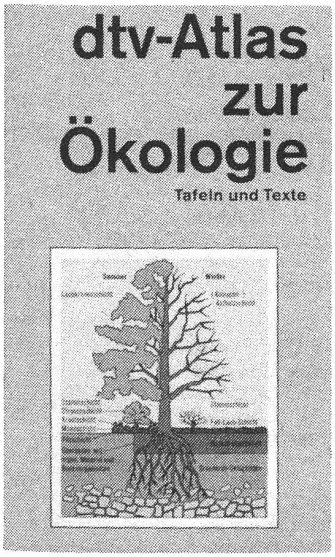
Obschon das neue Jahr bereits seinen Lauf genommen hat, dürfte der Arche Literaturkalender nicht an Bedeutung eingebüsst haben. Woche für Woche präsentiert er Fotos – jeweils einem Farbton unterzogen – von SchriftstellerInnen ergänzt durch einige Gedanken und Sätze, die sich alle um das Thema «Alltag» bewegen.

Der Kalender beginnt bei *Franz Hessel* geht über *Ossip Mandelstam, André Gide, Irmtraud Morgner, Ernest Hemingway, Johanna Schopenhauer* und endet schliesslich mit *Romain Rolland*. So erfährt man/frau über *Gides* Heizungsprobleme, über *Joyces* konfuses Innenleben, über *Cendrars* Geldnöte oder über *Hemingways* Kriegslust.

Schade nur, dass weibliche Statements lediglich einen Drittel des Literaturkalenders ausmachen. So steht bei *Ingeborg Bachmann:* «...ich existiere nur, wenn ich schreibe, ich bin nichts, wenn ich nicht schreibe. Wenn ich aber schreibe, dann sehen sie mich nicht, es sieht mich niemand. ...»



(Arche Literatur Kalender 1991, 57 Blätter, Fr. 29.80) *ck*



Umweltthemen wie «Waldsterben», «Ozonloch» oder «Treibhauseffekt» sind heute fest verankerte Alltagsthemen. Der vom Biologen *Ernst Haeckel* eingeführte Ökologie-Begriff wird als Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Aussenwelt beschrieben und ist Schwerpunkt eines neuen dtv-Atlasses. Aufgebaut und gegliedert ist er nach bewährter Methode: jeweils zusammengehörige Doppelseiten mit Farbtafel- und Textteil.

Der «dtv-Atlas zur Ökologie» bildet Einführung und Nachschlagewerk zugleich und vermittelt durch seine Fülle an Fakten- und Beispielsammlungen eine übersichtliche Darstellung des Ökologie-Begriffes. Ein Standardwerk.

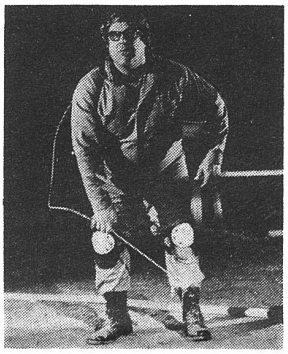
(dtv-Atlas zur Ökologie, S. 283, Fr. 19.80). *ck*

«Die flambierte Spinne»

Seit einigen Tagen geht im Kino die Arachnophobia – Angst vor Spinnen um. So heisst auch der neue Film von *Frank Marshall* (Regie) und E.T.-Schöpfer *Steven Spielberg* (Produzent) und garantiert in seiner vollen Länge spannendes, knisterndes, gruseliges und humorvolles Kinovergnügen.

Eins vorweg: Wer beim blossen Anblick einer Spinne in Angstzustände, Schweissausbrüche oder Ekelanfälle ausbricht, sollte sich gut überlegen, ob *«Arachnophobia»* wirklich der richtige Film zum Anschauen ist, denn während knapp zwei Stunden wimmelt es nur so von krabbeligen, flinken, achtbeinigen, tödlichen, schlauen Tierchen und zwar in allen Grössen. Freilich könnte man den Film *«Arachnophobia»* auch als Therapie gegen die Spinnenphobie betrachten, so wie der Hauptdarsteller Ross Jennings *(Jeff Daniels)*. Durch ein Kindheitserlebnis geprägt, leidet er, alias neuer Dorfdoktor, schrecklich an einer Spinnenphobie und betrachtet die Spinnenjagd schlussendlich als Therapie – es bleibt ihm auch gar nichts anderes übrig.

Der Inhalt von *«Arachnophobia»* ist schnell erzählt: Eine wissenschaftliche Expedition, angeführt von Dr. Atherton *(Julian Sands)*, forscht im venezolanischen Urwald und stösst dabei auf eine längst ausgestorben geglaubte, schwarze und giftige Spinne. Dummerweise ermordet sie den Fotografen der Crew und reist in dessen Sarg nach Canaima, einem ruhigen und friedlichen Städtchen in Kalifornien mit. Ihre Ankunft kreuzt sich dann auch mit der des frischen Dorfarztes und Weinfeinschmeckers Ross Jennings, der hier zusammen mit seiner Familie ein neues Leben beginnen will. Nach kurzer Zeit hat die fette und überaus schlaue Spinne, welche die Jennings Scheune als ideale Brutstätte empfindet, ihren Paarungspartner gefunden und vermehrt sich nach Leibeskräften. Von dem Moment an kann man förmlich sagen: Die Jagd ist eröffnet. Fragt sich nur, wer der Jäger und wer die Beute zu spielen hat. Das Schlussbouquet spielt sich in Jennings heissgeliebtem Weinkeller nach alter Westernmanier ab. Ein rasantes Duell zwischen dem lieben Doktor und der bösen Mutterspinne. Da fliegen die teuren Bordeaux-Flaschen wacker durch die Luft und manche werden staunen, was sich nicht alles mit bestem Cognac flambieren lässt.



Spinnenjäger...

Das Duo *Marshall/Spielberg («Goonies», «Back to the Future I-III», «Gremlins»)* serviert mit *«Arachnophobia»* einen perfekt produzierten Gruselstreifen, der andauernd durch witzige Szenen aufgelockert und bereichert wird. Trotzdem, da man nie weiss, wann und wo die Tierchen plötzlich wieder auftauchen, verfällt man leicht in sogenannte Angstverkrampfungszustände. Eisiger Nervenkitzel ist garantiert.

ck

«Leben 18–25» richtet sich an junge, in Ausbildung stehende Leute und ist in die sechs Hauptkapitel Ausbildung, Wohnen, Gesundheit, Freizeit, Geld und Alltag gegliedert.

Auf rund hundert Seiten vermittelt der Journalist *Franz Auf der Maur* nützliche Tips, wie man einzelne Situationen anpacken könnte und was man/frau lieber bleiben lässt. Der Wegweiser liest sich leicht und erhebt durch seine lockere Erscheinung keinerlei Ansprüche eines Verhaltens-Knigge.

(Franz Auf der Maur, **«Leben 18–25», pro juventute-Verlag, S. 110, Fr. 7)** *ck*

WOCHENKALENDER 21.1. – 27.1. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Foyer
Mo-Fr **9.00-18.00**

Kinderhütedienst
Spielchischtä, Plattenstr. 17, Mo–Fr, **10.00–12.00 u. 14.00– 18.00**

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do **11.30–14.00,** Mi **15.00–17.30**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

AKI
Kochgelegenheit für Studis, Hirschengraben 86, von **12.00 bis 14.00**

VSU-Büro
Tel. 262 31 40, Di –Fr **12.00–14.00**

VSETH-Sekretariat
geöffnet während des Semesters **Mo, Di, Do, Fr** von **12.00 bis 15.00,** während der Semesterferien nur Di und Do von **12.00 bis 15.00**

Frauenkommission VSU/ VSETH & AG Frauen Unitopie
Unser Büro ist Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen: eine ruhige Oase im hektischen Massenbetrieb der Uni und ETH. Informationen, Zeitschriften und Bücher sind hier ebenso zu finden wie Unterstützung und Hilfe gegen die latente Frauenfeindlichkeit an unseren Hochschulen.
StuZ, Leonhardstr. 19, **Mo – Fr, 12.15–13.45 Uhr**(Tel. 256 54 86)

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 262 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, **17.45–18.30**

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, **12.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, **18.30**

AKI
Offenes Singen im Chor. Weltliche und geistliche Gesänge, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **19.30**

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission trifft sich am ersten Montag im Monat, **12.15–13.00,** im UmKo-Büro (Universitätstr. 19, Parterre).

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli

dienstags

AKI
Kleine Gebetsschule für StudentInnen, Hirschengraben 86, **19.30**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **14.00–19.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **16.00–19.00**

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00 bis 22.00**

Befreiungstheologie im Alltag, Gesprächskreis für ein sozial engagiertes Christentum, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **18.30**

Treffpunkt-Gottesdienst UNI/ETH
19.30 Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche, Zeltweg 18

Psychologie und Glaube, Gesprächskreis. Leitung: P. Dr. Hans Schaller, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **19.30**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Beratungstelefon für Homosexuelle, 20.00–22.00,
Tel. 271 70 11

mittwochs

EHG
Auf der Mauer 6h, Frauengruppe, **12.15**
Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

AG Umwelt
Sitzung **12.15** BiUZ-Zimmer Irchel.

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, **19.00**

AKI
Gottesdienst der kath. Hochschulgemeinde.
Hirschengraben 86, **19.15**

«Schwule Jugendgruppe Spot 25»
Coming-Out-Gruppe für Jugendliche mit homosexuellen Gefühlen. Treffen **ab 20.00** Uhr im Begegnungszentrum, Sihlquai 67,
Info-Tape (24h) 01/273 11 77

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, **12.15**

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, **12.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

AKI
Einfacher Suppen-Zmittag ohne Mensa-Athmosphäre. Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **12.00–14.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Cramerstrasse, **19.30**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

freitags

EHG
Morgenmediation, Auf der Mauer 6, **7.00**

EHG
BEIZ, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli

sonntags

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, **17.30**

ausserdem

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr-Nacht **24.00–08.00**

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61
Mo, Do **15.00–18.30**
Mi **15.00–21.00AG Umwelt**
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

WOCHENKALENDER 21.1. – 27.1. ZS

diese Woche

Montag, 21. Jan.

Filmpodium
Cleopatra (USA 1963), **14.00**
Born Yesterday (USA 1950), **18.30**
Crossfire (USA 1947), **20.30**

Theater an der Winkelwiese
Jazz mit «Le doux parfum», *Espe* (voc), *François Allaz* (guit), *Michael Wintsch* (p/kb), *Jean-Pierre Schaller* (eb), *Marcel Paraux* (dr), **20.30**

Dienstag, 22. Jan.

Filmpodium
Amadeus (USA 1984), **14.30**
Joiuchi (Rebellion), (Japan 1967), **17.30**
An American in Paris (USA 1951), **20.30**

Xenix
Die Erfindung des Verderbens (D1929), **19.00**

Theater am Neumarkt
«Warten auf Godot», von Samuel Beckett, **20.00**

Filmstellen
Lunga vita alla signora! (I 1987), Audi F1, ETH-Hauptgebäude, **19.30**

KfE-Filme
SHUAR (Shuar/deutsch/spanisch), Zimmer A 88 der ETH-Polyterrasse (beim ASVZ-Schalter), **12.15**

EHG
Gottesdienst mit *Hans Schaller S.J.*, Helferei Grossmünster, **18.30**

Mittwoch, 23. Jan.

Filmpodium
Born Yesterday (USA 1950), **14.30**
Repulsion (GB 1965), **17.30**
Le Nozze di Figaro (GB 1976), **20.00**

Theater am Neumarkt
«Warten auf Godot», von *Samuel Beckett*, **20.00**

Dynamo
Dynamittwoch «City Blossom», **21.00**

Xenix
Le Théâtre de Monsieur et Madame Kabal, Scorpio Rising, David Holzman's Diary, **19.00**

AKI
Frau in der Kirche-Uni-Welt Vortreffen für einen späteren Arbeitskreis, Hirschengraben 86, **18.15**
Wer plant beim Semester mit? **20.30**

Donnerstag, 24. Jan.

Filmpodium
Repulsion (GB 1965), **14.30**
Amadeus (USA 1984), **17.00**
Cleopatra (USA 1963), **20.00**

Theater am Neumarkt
«Warten auf Godot», von *Samuel Beckett*, **20.00**

Rote Fabrik
HRZKLPN spielt «Duell», ca. 22 Stichproben von Tisch-und Bettgemeinheiten, **20. 30**

Filmstellen
Destry Rides Again (USA 1939), Audi F1, ETH-Hauptgebäude, **19.30**

UNI
Wissenschaft und Ganzheit: «Ganzheit am Beispiel des Umweltrechts», *Peter Saladin, Regina Ogorek*, Uni-Zentrum, HS 101, **18.15-20.00**

AKI
Vortrag über Sommersmog von *Dr. Wanner*, Professor für Umwelthygiene an der ETH, **20.15**

Freitag, 25. Jan.

Filmpodium
Amarcord (I 1974), **14.30**
Repulsion (GB 1965), **17.30**
Born Yesterday (USA 1950), **20.30**
Soylent Green (USA 1973), **23.00**

Theater am Neumarkt
«Warten auf Godot», von *Samuel Beckett*, **20.00**

Theater an der Winkelwiese
«Gros-Câlin», nach dem Roman von *Romain Gary*, mit *Daniel Vouillamoz*, **20.30**

Theatersaal Rigiblick
«Homage à Isadora Ducan» es tanzt *Margrit Huber*, **20.30**

Rote Fabrik
HRZKLPN spielt «Duell», ca. 22 Stichproben von Tisch-und Bettgemeinheiten, **20. 30**

Wim Werkstatt für improvisierte Musik
Hearings mit *Philipp Micol, Urs Voelkel, Fredi Lüscher, Urs Peter Schneider, Claudia Ulla Binder, Jaques Widmer, Michel Seigner, Franz Aeschbacher* und *Alfred Zimmerlin*, Magnusstrasse 5, **20.15**

Theater Westend
Fritz Hauser Solodrumming, **20.30**

AKI
Tanzplausch, **19.00**

Samstag, 26. Jan.

Filmpodium
Le Nozze di Figaro (GB 1976), **14.00**
An American in Paris (USA 1951), **17.30**
Amarcord (I 1974), **20.30**
Repulsion (GB 1965), **23.00**

Theater am Neumarkt
«Warten auf Godot», von Samuel Beckett, **20.00**

Theater an der Winkelwiese
«Gros-Câlin», nach dem Roman von *Romain Gary*, mit *Daniel Vouillamoz*, **20.30**

Theater Westend
Fritz Hauser Solodrumming, **20.30**

Rote Fabrik
HRZKLPN spielt «Duell», ca. 22 Stichproben von Tisch-und Bettgemeinheiten, **20. 30**

Theatersaal Rigiblick
«KiJu Ballett», ein Kindertheater, **20.30**

Wim
Hearings mit: Siehe Freitag, Magnusstrasse 5, **20.15**

AKI
Gebets- und Schweigenacht für die Kirche Chur und den Frieden am Golf, Hirschengraben 86, von **22.00** bis **06.00**

Sonntag, 27. Jan.

Filmpodium
Don Giovanni (GB 1955), **11.00**
Born Yesterday (USA 1950), **14.30**
The Set-Up (USA 1949), **17.30**
2001: A Space Odyssey (USA 1968), **20.30**

Theater am Neumarkt
«Sich verbergen, um gefunden zu werden», *Jürg Amann* liest aus seinen Büchern über *Robert Walser*, **11.00**

Theatersaal Rigiblick
«KiJu Ballett», ein Kindertheater, **11.00**

Wim Werkstatt für improvisierte Musik
Hearings mit: Siehe Freitag, Magnusstrasse 5, **20.15**

Kanzlei
Benefizlesung: Theater Coprinus, inszenierte Lesung mit Texten von *Pier Paolo Pasolini*, Turnhalle, **17.00**

Theater Westend
Fritz Hauser Solodrumming, **18.00**

GZ Heueried
Waldzauber: Erlebnisse und Abenteuer im Wald für Familien, Besammlung beim Triemli, **10.00**

Wintersemester 1990/91

ASVZ

WOCHENPROGRAMM

21. -. 27. Januar 1991 / Nr. 13

Cross
Mittwoch, 23. Januar: **ZHM Cross**, Start 12.40 Uhr - Anmeldung bis 15 Minuten vor dem Start auf der HSA Fluntern (Strecke: Rundstrecke im Gebiet der HSA Fluntern)

Eishockey
Mittwoch, 23. Januar: **SHM Vorrunde** der UNI-Mannschaft in Neuenburg

Ski alpin
Samstag/Sonntag, 26./27. Januar: **ZHM** in Laax

Skilanglauf
Freitag, 25. Januar: **Anmeldeschluss** SHM vom 14. - 17. Februar in Davos

Squash
Freitag, 25. Januar: **SHM** in Lausanne (für alle qualifizierten Spieler/innen)

Wasserspringen
Samstag, 26. Januar, 09.00 - 14.00 Uhr: **Intensivtraining** im Hallenbad Oerlikon

Volleyball
Dienstag, 22. Januar, 19.15 - 21.45 Uhr: **Abendturnier für Plauschler** in der HSA Polyterrasse - Anmeldung bis 14.00 Uhr am ASVZ-Schalter

Freitag, 25. Januar: **Anmeldeschluss** Volleyball-Nacht vom 22. Februar 1990

Golf
Wer hat Lust auf eine Woche Golf mit dem ASVZ in Port el Kantaoui, Tunesien? Es hat noch freie Plätze! Datum: 30. März bis 6. April 1990 - Anmeldeschluss: 8. Februar!

Jonglieren
Ab sofort können auf den Hochschulsportanlagen Polyterrasse, Fluntern, Irchel und Hönggerberg beim Hausdienst gegen Legi **Jonglierbälle ausgeliehen** werden!!!

Zürich, 9. Januar 1991 ma

STUDENTEN-
LADEN

Studentenladen
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Büchervertrieb
Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/47 46 40
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Studentendruckerei
Büro
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Produktion
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 66 41

Arbeitsvermittlung
Seilergraben 17
8001 Zürich
Tel. 01/252 58 63

Uni-Kiosk
Künstlergasse 10
8001 Zürich
Tel. 01/47 02 46
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 12 86

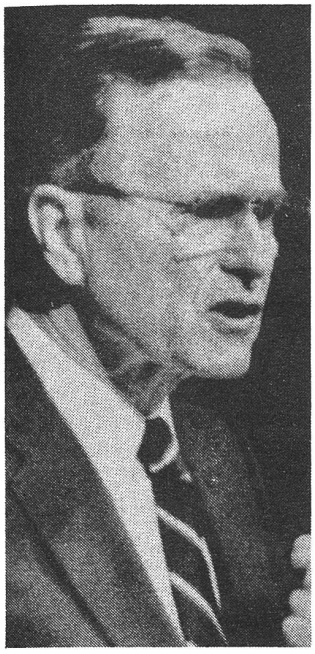
Bonus - Aktion auf Schreibmaschinen und Schreibsystemen von Brother!

Achtung!
Vom 3.12.90 bis 1.2.91 zusätzlicher Bonus auf unseren sonst schon tiefen Preisen.

Alle StudentInnen, AssistentInnen und DozentInnen können davon profitieren.

Mehr Informationen erhalten Sie in unseren Studentenläden in der Uni Zentrum und Irchel.

**Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**
**Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich**



Blutige Sandkastenspiele

Es ist Donnerstag morgen. Unsere Zeitung geht demnächst in den Druck, ohne die aktuelle Lage am Golf noch berücksichtigen zu können.

Seit rund zehn Stunden tobt der Krieg am Golf. Alle Friedensbemühungen sind in dieser Nacht zunichte gemacht worden. Ob nun von «Operation Wüstensturm» oder der «Befreiung Kuwaits» die Rede ist, Tatsache bleibt, dass ein sinnloses Blutvergiessen begonnen hat. Es ist höchst bedauerlich, dass Politiker auch heute noch Krieg als Konfliktlösungsstrategie einsetzen. Mit «Desertstorm» scheint in den USA ein neues Western-Abenteuer begonnen zu haben. Zu Hause können wir uns bei Bier und Erdnüssen ungestört die Liveübertragungen aus dem Nahen Osten zu Gemüte führen. Die beiden «Knaben» George und Saddam gefallen sich sichtlich in der Rolle der Oberbefehlshaber und spielen vergnügt in ihren Sandkästen. Nur sind ihre Spielsachen nicht «Schüüfeli und Chesseli», sondern Menschen und ein bedrohliches Arsenal von Waffen. Nach dem «geglückten» Erstschlag von George, ruft Saddam zur Schlacht der Schlachten auf.

Statt einer umfassenden Friedenskonferenz droht jetzt ein verheerender Krieg im ganzen Nahen Osten. Wir sind bestürzt und enttäuscht über den Verlauf der Golfkrise. Alle Friedensappelle ertrinken im Blut, das nun für Öl fliessen wird.

Die Redaktion

(Bild: TA/Reuter/Dukas)

Kein Blut für Öl!

Für eine politische Konfliktbewältigung

Die militärische Eskalation des Golfkonflikts droht einen Krieg mit unabsehbaren Ausmassen vom Zaun zu brechen. Wir verurteilen die Invasion Kuwaits durch den Irak, aber auch die Vorbereitung eines militärischen Gegenschlags unter Führung der USA. Die Industriestaaten versuchen dabei in erster Linie, unter Gewaltandrohung den Zugriff aufs Öl durchzusetzen. Die Boykottpolitik der UNO gegen den Irak stützt sich bisher ausschliesslich auf den westlichen Truppenaufmarsch ab.

➔ Die Kriegsgefahr am Golf muss durch einen sofortigen Rückzug der westlichen Truppen entschärft werden.

➔ Für eine Bewältigung des Konflikts ist eine Nah-Ost-Friedenskonferenz einzusetzen.

Jahrelang hat auch die Schweiz das unterdrückerische Regime in Bagdad mit einem ungebremsten Handel gestützt. In diversen Bereichen haben Geschäfte von der Schweiz aus direkt zum Aufbau der irakischen Kriegsmaschinerie beigetragen: Pilatus-Flugzeuglieferungen zum Unterdrükkungskrieg gegen die kurdische Bevölkerung, Rüstungslizenzverkäufe zum Städtekrieg, mit Raketen, Chemielieferungen zum Aufbau der Giftwaffe, Technologielieferungen zum Atomwaffenprogramm.

Wir fordern den Bundesrat auf: ➔ den Abzug der westlichen Armeen aus der Golfregion zu verlangen. ➔ sich für eine politische Konfliktlösung, mittels einer Nah-Ost-Friedenskonferenz unter Einbezug der PLO einzusetzen. ➔ einen sofortigen Waffenexportstopp in alle Golfstaaten und die Türkei zu verhängen. ➔ umfassend über Schweizer Beiträge zur irakischen Kriegsindustrie aufzuklären. ➔ die Rüstungsausfuhrkontrolle auf Vermittlungs- und Finanzierungsgeschäfte auszuweiten. ➔ in der schweizerischen Boykottverordnung Lebensmittel- und Medikamentenlieferungen an die Bevölkerungen in Irak und Kuwait zu ermöglichen, solche zu organisieren und medizinisches Personal zur Verfügung zu stellen.

Nein zum Krieg

Letzten Mittwoch Morgen um 6.00 Uhr ist das Ultimatum der UNO-Vollversammlung an den Irak abgelaufen. Die Folgen einer möglichen kriegerischen Auseinandersetzung kann niemand abschätzen. Die verschiedenen Horrorszenarien sind euch bekannt. Was auch immer nach einem Erstschlag der USA mit Unterstützung ihrer Alliierten oder einem Angriff Iraks auf Israel geschehen wird: in erster Linie werden die Menschen in den betroffenen Gebieten unter den katastrophalen Auswirkungen zu leiden haben. Aber auch die drohenden weltweiten Folgen eines offenen Krieges zeigen klar auf, dass Kriege in **keiner** Situation ein politisches Mittel zur Konfliktlösung sein können. Im Gegenteil. Sie schaffen nur neue, schlimmere Probleme.

Die jetzige Situation sehen wir als Resultat einer jahrhundertealten Entwicklung, einer ignoranten Kolonialpolitik, die bis in die heutige Zeit andauert. Der Golfkonflikt muss demzufolge im grösseren Zusammenhang der Nahostproblematik gesehen werden. Es scheint uns fraglich, ob die westliche Welt jemals an einer wirklichen friedlichen Lösung in der ganzen Region interessiert war. Wir unterstützen die Forderung nach einer Nahostfriedenskonferenz unter Führung der arabischen Nationen und der Schirmherrschaft der UNO.

Trotz allgemeinem Ohnmachtsgefühl angesichts der gescheiterten weltweiten Verhandlungsversuche wollen wir nicht einfach tatenlos zuschauen, wenn die Kriegstrommeln geschlagen werden. Deshalb rufen wir zu einem lautstarken Protest auf. Wir finden es nicht angebracht, über den Büchern zu lamentieren: Einmal mehr ist unser aktives Engagement gefragt.

Der VSU ruft auf!

Kommt alle am Samstag, 19.1. zur Demo gegen Intervention und Krieg am Golf (Besammlung um 12.00 Uhr am Werdmühleplatz, Organisation: Kaffee International)

Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.860 36 86 / 261 58 58
Verlangen Sie Informationsunterlagen
ab Fr. 56.– im Abonnement
strebel
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

EHG
Dienstag, 22. Januar 1991
18.30 Uhr
Helferei Grossmünster
'Lobet den Herrn alle Völker!'
Gottesdienst mit Predigt von Hans Schaller S.J. im Kanzeltausch mit der Kath. Hochschulgemeinde
Orgel: Hans Vollenweider
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

zürcher student/in ZS
Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters. Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.–
Redaktion: Chandra Kurt, Andreas Gisler, Thomas Schärer, Caroline Hauger
Inserate: L. Roncoroni, Montag/Dienstag nachmittags. Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00 h. Auflage: 12 000
Redaktion und Inserate: Leonhardstrasse 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01 262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.

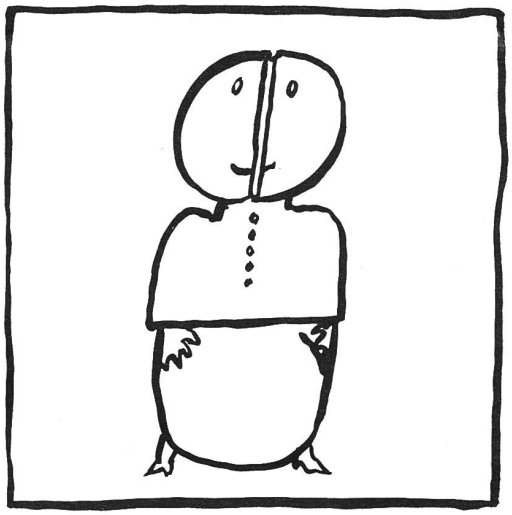
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdruck), **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 25: 21. 1. 91, 12.00 Uhr. Nr. 26: 28. 1. 91, 12.00 Uhr.

Berufsbilder – und was wir dazu sagen:

MEDIZINER IN DER INDUSTRIE.

Man nennt uns zwar oft «die größte Apotheke der Welt». Aber ein Massenbetrieb für Wissenschaftler sind wir nur insofern, als es eine Masse zu tun gibt. Im übrigen sind die Aufgaben so vielfältig, daß bei ROCHE die besten Chancen bestehen, eine Ihren persönlichen Neigungen entgegenkommende Arbeit zu finden.

Wie wär's zum Beispiel mit experimenteller Forschung und klinischer Entwicklung von neuen Wirkstoffen und Präparaten, mit der Erarbeitung pharmakokinetischer Profile, mit dem Ausbau unserer medizinisch-chemischen Datenbanken, mit Forschung im Bereich der Vitamine und Carotinoide, mit Projektbetreuung im medizinischen Marketing – und und und?



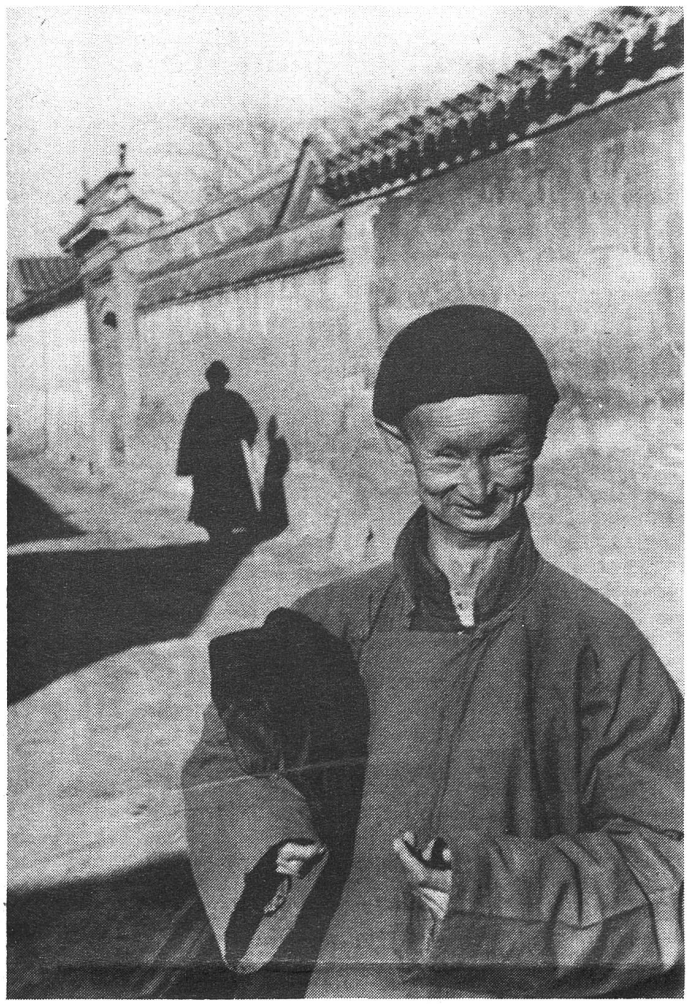
HEYNE / HODEL

Das sind nur einige Beispiele von vielen. Am besten, wir sprechen einmal miteinander. Rufen Sie doch an oder schreiben Sie uns kurz. Selbstverständlich freuen wir uns genauso auf Medizinerinnen!

ROCHE – Weltweit im Dienste der Gesundheit.

Roche

F. HOFFMANN-LA ROCHE AG
GRENZACHERSTRASSE 124
4002 BASEL
TEL. 061 688 87 09



Henri Cartier-Bresson: Der Eunuche (Peking, 1949)

Die verblassten 50er

Chef-d'Œuvre de la Photographie in Miller's Studio

Gemälde sind zeitlos, Fotografien nicht, denn sie sind dokumentarisch gebunden an Stunden, Tag und Jahr. Wie jede Zeit, die auf einen Krieg folgt, sind auch die fünfziger Jahre geprägt durch Expansion, Erneuerung und Vernunft. Dieses Jahrzehnt, in dem sich materieller Fortschritt manifestierte und Entdeckungen und Wissbegierde die Menschen zu neuen Horizonten aufbrechen liess, ist auch das Jahrzehnt des Foto-Journalismus und der humanistischen Werte. Lernbegierig und unvoreingenommen begannen FotografInnen durch die Welt zu reisen, nicht nur, um zu sehen, aufzunehmen und umzusetzen, sondern auch um nachzudenken, zu bezeugen und: um zu lernen.

Mit Begeisterung und Erstaunen durchstreiften sie ferne Länder und fremde Kontinente, schilderten die Faszination, die unberührte Natur und unbekannte Gesellschaftsformen auf sie ausstrahlten. Aber auch die eigene Umwelt und Gegenwart wurde an neuen, sensibleren Massstäben gemessen. Ein neues Auge erfasste das Motiv, die Bilder verloren ihre in sich abgeschlossene Homogenität, sie erzählten Geschichten in Serien zu einer Zeit, in der es Fernsehen noch kaum gab. Aussergewöhnliche Bilder mit Motiven, die noch niemand zuvor gesehen hatte, fanden über Illustrierte Zugang zu einer überraschten und perplexen Öffentlichkeit, und Freiheit, Abenteuer und Träume, aber auch Not, Elend und Grauen wurden in die Wohnstuben getragen. Die Intensität, mit der Männer wie *Avedon, Callahan, Bischof, Penn, Parks* und Frauen wie *Freund, Morath, Lange* und *Bourke-White* das Leben betrachteten, ist auch heute, fast 50 Jahre danach, noch emotionsgeladen und ergreifend, auch wenn einige der Fotografien im Turnus der Zeit bereits verblasst sind.

hau

Die Ausstellung **«Die Fünfziger Jahre»** in Miller's Studio in der Mühle Tiefenbrunnen unter dem Patronat der Fondation Select ist noch bis am 27. Januar geöffnet.

Unsere Erde im Wandel – Steine, Minerale und Fossilien als Zeugen

Öffentlicher Informationstag des Departementes Erdwissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Samstag, 26. Januar 1991, 9.00 – 16.00 Uhr, Naturwissenschaftliches Gebäude, Sonneggstr. 5, ETH Zentrum

Was hat die heutige Atmosphäre und Luft, die wir atmen, mit Erdgeschichte zu tun? Was haben die Umweltprobleme wie allgemeine Erwärmung, Atom- und Chemiemüll, Raubbau von Rohstoffen, massloses Verbrennen von Erdöl mit Erdwissenschaften zu tun?

Die Geologie hat nichts mehr mit der Expeditionsromantik von früher gemeinsam: Sie befasst sich heute u.a. mit den Klimaänderungen der Vergangenheit, um in die Zukunft schauen zu können. Die Petrographie ist nicht mehr die gesteinsklassifizierende Wissenschaft: Sie verfolgt heute z.B. die Prozesse im Erdinnern, welche die Vulkane erzeugen. Die Mineralogie erschöpft sich nicht in der Bestimmung der Kristalle: Sie sucht aktiv nach neuen Strukturen, um z.B. die Umweltverträglichkeit von Waschmitteln zu verbessern. Auch die Geophysik befasst sich nicht nur mit dem Schalenbau der Erdkugel; sie untersucht Bedingungen und Vorgeschichte von Erdbeben mit dem Ziel, Voraussagen zu ermöglichen.

Wer sich über solche oder ähnliche Probleme schon Gedanken gemacht hat, kann sich am 26. Januar 1991 an der ETH Zürich von Wissenschaftern präzise informieren lassen. Die Forscher öffnen ihre Labors und zeigen moderne Forschungsmethoden und Apparate. Anhand von 70 Postern werden die Besucher über eine Auswahl von Forschungsarbeiten orientiert, und es werden diverse aktuelle Videos und Filme gezeigt. Für diesen Anlass wurde auch ein zweistündiges, kindergerechtes Programm (ab 9 Jahren) zusammengestellt. Bei einer Erfrischung im «Hot-Rock»-Café kann der Wettbewerb gelöst werden, es winken Preise. Die Wissenschafter und Wissenschafterinnen der ETH Zürich sind bemüht, ihre Arbeit für jedermann/-frau zugänglich und verständlich zu machen.

Das detaillierte Programm des Informationstages Erdwissenschaften der ETH Zürich kann gegen Einsendung eines adressierten und frankierten Rückantwortcouverts im Format C5 bezogen werden bei der Stabsstelle Presse und Information der ETH Zürich, ETH Zentrum, 8092 Zürich.

Fortsetzung von Seite 2

Wahrnehmung eines organischen Makrokosmos, der zu seinen Lebensrhythmen zurückfindet, würde es dem Menschen gestatten, sich wieder in die Natur zu integrieren und sein zeitliches und räumliches Verhältnis zu allen Formen des Lebens und zur physischen Welt zu begreifen.
– Die Erkenntnis, dass der Mensch Teil des kreativen Prozesses ist, der das Universum prägt, bereichert das Bild des Menschen von sich selbst und ermöglicht es ihm, den Egoismus zu besiegen, der die Hauptursache der gestörten Harmonie im Verhältnis der Menschen untereinander wie auch zwischen Mensch und Natur ist.
– Die Überwindung der Aufspaltung der Einheit Körper-Geist-Seele durch die unausgeglichene Überbewertung der einen gegenüber der anderen Komponente würde es dem Menschen ermöglichen, in sich selbst ein Abbild des Kosmos und dessen übergeordnetes einigendes Prinzip zu sehen.

Diese Sichtweisen verändern das Bild von der Stellung des Menschen innerhalb der Natur und erfordern eine radikale Überprüfung und Neuausrichtung der heutigen Entwicklungsmodelle: die Eliminierung von Armut, Unwissenheit und Elend; die Beendigung des Rüstungswettlaufs; die Förderung neuer Lernprozesse, Bildungssysteme und geistiger Grundhaltungen; die Durchsetzung gerechterer Formen der Umverteilung zur Gewährleistung sozialer Gleichheit; eine neue Einstellung zum Leben, die auf Abkehr von Verschwendung ausgerichtet ist; die Respektierung der biologischen, sozioökonomischen und kulturellen Vielfalt zur Überwindung überholter Überlegenheitsvorstellungen.

Wissenschaft und Technik sind unersetzlich zur Erreichung dieser Ziele. Sie können aber nur erfolgreich beitragen durch eine Integration von Wissenschaft und Kultur, die zu einem Gespür von Zielbewusstheit führt, und durch eine integrative Vorgehensweise, die geeignet ist, die Zergliederung der Einheit von Körper, Geist und Seele rückgängig zu machen, die dazu geführt hat, dass die Verständnisfähigkeit zwischen Kulturen versagt.

Wenn es nicht gelingt, Wissenschaft und Technik auf grundlegende Erfordernisse auszurichten, werden die Fortschritte in der Informatik (Anhäufung von Wissen), in der Biotechnologie (Patentierung von Lebensformen) und in der Genetik (Entschlüsselung des genetischen Kodes des Menschen) unumkehrbare schädliche Folgen für das künftige menschliche Leben haben. Die Zeit drängt. Jeder Aufschub bei der Schaffung einer Welt des ökokulturellen Friedens wird den Preis des Überlebens nur erhöhen.

Wir müssen die Existenz einer multireligiösen Welt anerkennen sowie die Notwendigkeit, jene Toleranz zu üben, die Religionen, ungeachtet aller Unterschiede, in die Lage versetzt, zusammenzuarbeiten. Dies würde dazu beitragen, die zum Überleben der Menschheit notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und die Achtung der gemeinsamen Grundwerte der menschlichen Solidarität, der Menschenrechte und der Menschenwürde zu gewährleisten. Das ist das gemeinsame Erbe der Menschheit, das sich herleitet aus unserer Empfindung der transzendentalen Bedeutung der menschlichen Existenz sowie aus einem neuen globalen Bewusstsein.

Unesco heute

Diese Erklärung wurde am 15. September 1989 von den Teilnehmern des Unesco-Symposiums «Wissenschaft und Kultur für das 21. Jahrhundert: Ein Programm zum Überleben» in Vancouver, Kanada, einstimmig angenommen. Unesco-Generaldirektor Federico Mayor hat sie im Februar 1990 den Regierungen aller 161 Mitgliedstaaten mit der Bitte um Verbreitung vorgelegt. Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe der Unesco wird der nächsten Generalkonferenz im November 1991 Vorschläge für die Orientierung der internationalen Wissenschaftskooperation an den Leitgedanken der «Erklärung von Vancouver» vorlegen.

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
St. GALLEN, ST. MORITZ

KFE-Film-Programm WS 1991

Lateinamerikanischer Filmzyklus vom sozialkritischen peruanischen Autorenkollektiv «Grupo Chaski» und von der Ethnologin Lisa Fässler sowie von dem verstorbenen kolumbianischen Journalisten Jorge Silva zusammen mit Marta Rodriguez.

Einzigartig und unentgeltlich

22. Januar 1991: «Shuar»
Regisseurin: *Lisa Faessler*, Dokumentarfilm 1986, Shuar/deutsch/spanisch, Zeit: 89 Minuten

Die Shuar-Indianer leben am westlichen Rand des tropischen Regenwaldes, in den beiden Staaten Ecuador und Peru. Der/Die ZuschauerIn spürt die respektvolle Zurückhaltung, mit der die Filmemacherin und ihr kleines Team den Shuars begegnen und ist beeindruckt von den selbstbewusst-fröhlichen Menschen. Lisa Faessler verzichtet auf Kommentar oder Fragen und lässt die Bilder vom Leben und Zusammenleben, von der harten Arbeit und ekstatischen rituellen Feiern für sich sprechen.

29. Januar 1991: «Die letzte Beute»
Regisseurin: *Lisa Faessler*, Dokumentarfilm 1990, Secoya/spanisch/deutsch, Zeit: 105 Minuten

«Die letzte Beute» ist ein Film zum Thema Kolonialismus. Er zeigt unmissverständlich das Hand-in-Hand-Gehen von kirchlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Interessen am Ausrotten der Nomadenkultur auf. Seit dem 15. Juli 1989 haben die Secoyas ein vom ecuadorianischen Staat verbrieftes Recht auf ein Stück Urwald. Ein zugeteilter Lebensraum, rechteckig auf einer Karte einzuzeichnen. Wie eine Falle. Wie ein Sarg.

5. Februar 1991: «Gregorio»
Regisseur: *Grupo Chaski*, Peru, Dokumentarfilm 1984, Spanisch/deutsch, Zeit: 90 Minuten

Gregorio, ein zwölfjähriger Indiojunge, lebt mit seiner Familie in einem Andendörfchen. Nach einer schlechten Ernte sieht sich sein Vater gezwungen, in die Hauptstadt zu ziehen, wird dort krank und stirbt. Als Ältester muss Gregorio die Rolle des Familienoberhauptes übernehmen und die Familie als Schuhputzer und Gelegenheitsdieb durchbringen.

12. Februar 1991: «Giftige Blumen»
Regisseure: *Jorge Silva/Marta Rodriguez*, Dokumentarfilm 1989, Spanisch/deutsch, Zeit: 50 Minuten

Die neuen Verdienstmöglichkeiten auf den Grossplantagen bei Bogota in Kolumbien sind für Tausende von jungen Frauen eine zweischneidige Sache, denn der Gifteinsatz ist immens, damit die Blumen ohne Makel bleiben. Oft werden die Arbeiterinnen gleich mitbesprüht. Fehlgeburten und Erkrankungen der Atemwege häufen sich. Die in der Blumenindustrie arbeitenden Frauen haben sich gewerkschaftlich organisiert, um sich gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu wehren. Doch die Blumenbosse unterdrükken alle Solidarisierungsbestrebungen rigoros.

19. Februar 1991: «Miss Universum in Peru»
Regisseur: *Grupo Chaski*, Peru, Dokumentarfilm 1982, Spanisch/deutsch, Zeit : 40 Minuten

Der Film zeigt die Aktivitäten der Schönheitsköniginnen anlässlich der Wahl von «Miss Universum» in Peru, einem der ärmsten Länder Lateinamerikas auf. Als Kontrast dazu: Gesichter von Frauen aus den Elendsvierteln, die starr in den Fernsehapparat gucken – Bilder und Worte aus einer anderen Welt dringen in sie ein –, und das brutale Vorgehen der Guardia Civil gegen protestierende peruanische Frauen.

Die *Filmvorführungen* finden jeweils dienstags um 12.15 Uhr im Zimmer A 88 der ETH-Polyterrasse, bei dem ASVZ-Schalter statt. Weitere *Informationen* über unsere Veranstaltungen findest du am Anschlagbrett im Parterre der Uni, Ausgang Künstlergasse, vis-a-vis den Wohnungsinseraten oder in den aktuellen «*zs*»-Nummern. Das KfE-Büro befindet sich im Zimmer A 73 der ETH-Polyterrasse.

Hollywood-Komödien

«Destry rides again»

USA 1939 – Regie: *George Marshall* – Mit: *Marlene Dietrich, James Stewart, Brian Donlevy, Charles Winninger, Mischa Auer* – Romanvorlage: *Max Brand* – Musik: *Friedrich Hollander* – Dauer: 96 Minuten, s/w, E,d,f.
Donnerstag, **24.1.91** um **19.30 Uhr**, im ETH-Hauptgebäude, Audi F1.

«Destry rides again» (Der grosse Bluff) von George Marshall mit James Stewart, Marlene Dietrich, Brian Donlevy.

Sie sind alle da: Der Bösewicht, der mit seinen verderbten Machenschaften und Helfershelfern die Stadt tyrannisiert, die verruchte Blonde an seiner Seite (und gleichzeitig heimliche Triebfeder des Bösen), der schwache, machtlose Sheriff als Vertreter von Gesetz und Moral, und – nicht zu vergessen – der Saloon als Trunktempel und Lasterhöhle. Aus den klassischen Akteuren des Westerns (genauer: der Town-tamer-Story) formte *George Marshall* eine Parodie auf das Genre, die weniger im Hauptstrang der Geschichte als in den Nebenschauplätzen mit ihrem komischen Personal funktioniert. Einer Grundfeste der Komödie, dem «running gag», wurde in *«Destry rides again»* ganz besonders gehuldigt, sei es in den Anekdoten, die Destry *(James Stewart)* so gerne zum besten gibt, sei es in des Russen Stawrogin Namensalat.

Kein rechter Western ohne Sex. Womit wir bei *Marlene Dietrich* wären. Ein leidenschaftlicher Bewunderer behauptete, die *Dietrich* stelle, wie sie von der Bartheke herunter ihr «See what the boys in the Backroom will have» schmetterte, ein grossartigeres Kunstwerk dar als die Venus von Milo. (Inwiefern das Urteil auf das berühmte Gurgelzupfen der Sängerin anspielt, entzieht sich der Kenntnis des Schreibenden.) Sie ist Frenchie, der Name sagt alles, ist ganz femme fatale, ist aber ebenso die Hure mit dem goldenen Herzen, die zu Destry Zuneigung fasst, weil er «so ganz anders als andere Männer» ist.

Anders, das ist Destry in der Tat. Kaum einer dürfte bisher die ungekrönte Königin von Bottleneck mit einem Eimer kalten Wassers übergossen haben. Genau das tut er nämlich, um, seines Zeichens Hilfssheriff des sündigen Kaffs, einer Frauenkillerei ein Ende zu setzen. Seine ungewöhnlichen (weil gewaltlosen) Mittel zum Erhalt von Recht und Gesetz tragen ihm indessen nur den Spott der hartgesottenen Einwohner ein. Trinkt der doch Milch und trägt nicht mal einen Colt! Doch allmählich häufen sich die Anzeichen, dass Destrys Methode des kühlen Kopfes – statt heissen Eisens – wirkt. Als jedoch die Ereignisse eskalieren, platzt dem sonst so geduldigen, langmütigen Ordnungshüter der Kragen. Es kommt zum Showdown mit dem Obermiesling *(Brian Donlevy)*, wobei die couragierten Bürgersfrauen eine nicht unwesentliche Rolle spielen und selber Hand anlegen.

Der Film endet, da Frenchie in die für Destry bestimmte, todbringende Kugel rennt, mit dem vielleicht trägischsten, zumindest aber traurigsten Kuss der Filmgeschichte. *Andrej Bitow* liefert in «Puschkinhaus» – unbeabsichtigt – die literarische Parallele: «...und erst da, in den Armen des Geliebten, hauchte sie ihr Leben aus, und dieser, ihr Seufzer war gleichsam ein letzter Kuss, so süss, dass man danach nur noch sterben konnte, da nun eine Fortsetzung nicht mehr denkbar war.»

Doch Destry reitet weiter, weiter, weiter.

Beat Käslin

Feste und Feiern

«Lunga vita alla Signora»

Regie: *Ermanno Olmi* – Mit: *Marco Esposito, Simone Brandalise, Marisa Abbate, Stefanie Busarello, Simone Dalla Rosa, u.v.a.*
Dienstag: **22.1.91,** um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude, Auditorium F1.

Zum Mahl im Zyklus «Feste und Feiern» lädt diesmal eine alte Lady. Wie jedes Jahr hat sie, gespielt von *Marisa Abbate*, in schwarzem Kleid, hinter Schleier, mit Opernglas in der Hand und Strohhalm im Glase, die Crème de la Crème aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur zu Tische gebeten. Das Essen ist exquisit, wenn auch nicht immer nach dem Gaumen sämtlicher Geladenen. Das Verhältnis der Beteiligten zueinander ist äusserst distanziert und unterkühlt. Man tafelt hinter schusssicheren Glasscheiben, unter Obhut einer schwarzen Dogge und verschiedener Schutzmänner. Man beobachtet die Bewegung jedes einzelnen, seine Bemerkungen, Gesten.

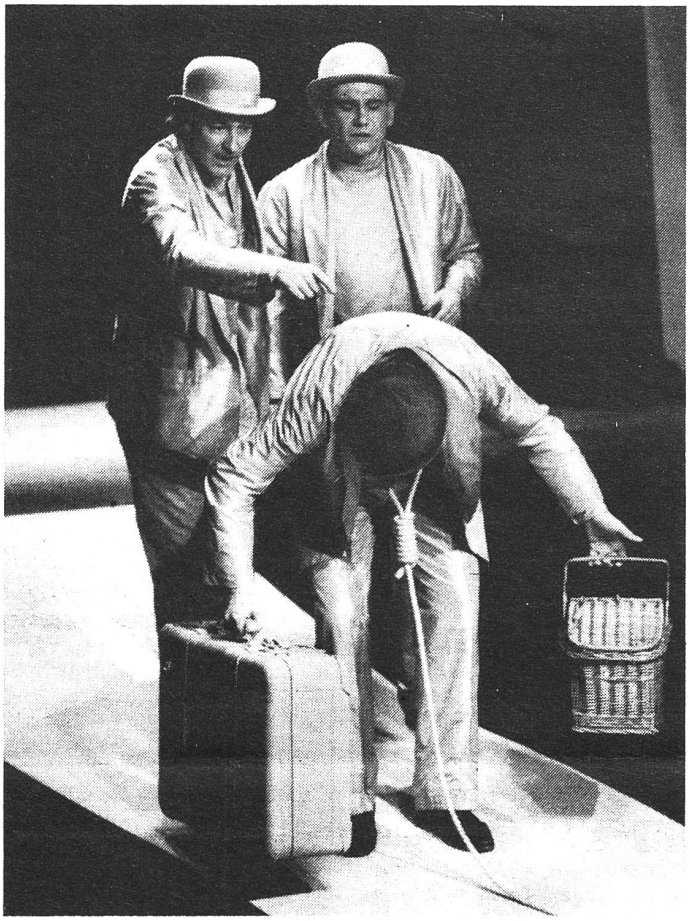
Wo Gäste sind, finden sich bei solch edler Veranstaltung notgedrungen auch Bedienstete. In *Olmis «Lunga vita alla Signora»* finden sich unter ihnen sechs Absolventen – zwei Mädchen und vier Jungen – aus einer Hotelfachschule. Sie sollten sich auf dem Schloss der Signora die Sporen abverdienen. Mal aus der Sicht des einen Jungkellners Librenzo *(Marco Esposito)*, dann wieder aus der Sicht der Signora filmend, zeigt *Olmi* die beiden Seiten der Tafelrunde auf. Sie, alt, gebrechlich, schwer atmend und höchstens leise flüsternd, thront in der Mitte der hufeisenförmigen Tafel. Er steht in der Reihe der Kellner. Schenkt mal Wein ein, tischt auf und serviert ab. Betrachtet die Gäste – vor allem eine jugendliche holde Schönheit hat's ihm angetan. Sie erinnert ihn an das Bild eines Engels in der Wohnung seiner Grossmutter. Immer wieder blendet *Olmi* Librenzos Erinnerungsbilder ein: Unterrichtsstunden an der Hotelfachschule, ein Essen mit der Grossmutter, die Szene nach der Beerdigung seiner Mutter. Bei der Repetition der Regeln für richtiges Verhalten trifft man folgende Vorschrift: «Gesprochen wird nur, wenn es die Arbeit erfordert, und auch dann nur mit gedämpfter Stimme». *Olmis* Film ist dementsprechend «schweigsam», denn komischerweise halten sich auch die Gäste während der Anwesenheit der Signora an diese Schweigeregel. Gesprochen wird mit Blikken, manchmal Gesten. Lang verharrt die Kamera auf den einzelnen Gesichtern, zeigt Lidschläge, Schluckbewegungen. Quittiert wird alles – nicht zuletzt vom Opernglasblick der alten Dame.

Die «Botschaft» von *Olmis* Film ist verschlüsselt und letztlich doch klar. Da sitzt spinnenartig die Alte, der die Welt zu Füssen zu liegen scheint. Da sind die Jungen und Mädchen, die mit grossen Augen selbst das Spiel des Hundes nicht von seinem ernsten Angriff unterscheiden können. Da funktionieren Machtstrukturen und Hierarchien genau für die Dauer eines festlichen Mahles lang. Drohen dabei permanent ins Wanken zu geraten. Da ist ein Junge, der von Alpträumen aus dem Schlaf geschreckt, in früher Morgenstunde heimlich davonzuschleichen versucht. Dabei ausgerechnet in dem Garten, von dem sein Vater einige Filmminuten früher behauptete, er sei ein Paradies, vom schwarzen Bewacher der alten Dame eingeholt wird. Nicht alle Figuren, sagt der Vorspann, seien fiktive Gestalten.

Irene Genhart

Warten auf Godot

Seit Ende Jahr zeigt das Theater am Neumarkt in einer Inszenierung von *Frank Arnold Samuel Becketts* wohl bekanntestes Stück «Warten auf Godot». Was gut gemeint beginnt, verzieht sich leider nach und nach in ein «Warten auf den Schlussapplaus».



Estragon (Moritz Dürr) und Wladimir (René Schönenberger) stehen hinter Lucky (Michael Renz)

Uraufgeführt wurde «Warten auf Godot» 1953 in Paris in einer Inszenierung von *Roger Blin*, der dafür heftigen Protest erntete, was für Becketts Stück jedoch auf keinen Fall hemmend wirkte. Denn seit diesem Jahr wurde es unzählige Male gespielt und neu aufgeführt. Die jüngste Darbietung läuft zur Zeit im Theater am Neumarkt in Zürich.

Schon beim Betreten des Theaterraums dürften sich bei manchen Zuschauern ein Gefühl der Verblüffung einschleichen, da das gewohnte Bild – von erhöhter oder zumindest vom Sitzbereich separierter – Bühne gänzlich fehlt. Sie schlängelt sich vielmehr wie ein Streifen durch die Publikumsplätze und erreicht dadurch eine beachtliche Länge (Bühnenbild von Stefan Wewerka).

Feine Klänge stimmen das Stück ein und schon bald bewegen sich Estragon *(Moritz Dürr)* und Wladimir *(René Schönenberger)* – in dieser Inszenierung werden sie einfachshalber Didi und Gogo genannt – eingehüllt in silbrig-grauen Anzügen, entlang der Gedankenwelt Samuel Beketts. Die beiden clownesken Gestalten warten unter einem kleinen Baum auf den unbekannten Godot, der jedoch nie kommen wird. Sie warten trotzdem, weil dies das einzige ist, was sie noch können, haben sie doch alles andere verloren. Sie bewegen sich in einem Raum ohne jegliche Identität, denn sie kennen weder den Ort, wo Godot erscheint, noch die Zeit, noch seine Gestalt, geschweige die Erinnerung an Geschehenes. Was sie tun ist, einen leeren Raum zu füllen, wobei diese frische Fülle sofort von neuer Leere überstrichen wird. Dieses absurde, nicht erklärbare Verhalten der beiden wartenden wurde zum Inbegriff Beckett'scher «Endzeit-Komik».

Als Parallelpaar bewegen sich Pozzo *(Vilmar Bieri)* und Lucky *(Michael Renz)* auf der Bühne, ebenso abhängig voneinander wie Didi und Gogo. Sie bringen nicht nur für die Wartenden, sondern auch für das Publikum eine Abwechslung in die Handlung. Lucky, der gequälte Träger von Pozzo, sabert und lechzt nach Luft wie *Antonny Quinn* alias der Glöckner von Nôtre-Dame. Ergreifend echt immitiert er die Rolle des Leidenden.

Das ganze Stück ist eine Fülle von Paarungen, die sich einerseits abstossen, andererseits wieder anziehen. Da wären mal Estragon und Wladimir, die immer wieder in einen Streitzustand verfallen, sich zu trennen beabsichtigen, jedoch gar nicht im Stand dazu sind. Pozzo und Lucky spielen die Rollen des Peinigers und des Märtyrers. Sie brauchen einander, da sie sonst gar nicht existieren könnten.

Durch die Länge des Stückes (3 Stunden) wirkt der zweite Akt – der wie in so vielen Beckett-Stücken dem ersten ziemlich gleicht – etwas schwerfälliger und kriecht nur langsam an sein Ende. Mit Ausnahme von Lucky gelingt es Didi, Gogo und Pozzo nicht immer, zu überzeugen.

Und es schleicht sich schon mal der Gedanke ein, dass sie selber des «Wartens» überdrüssig sind.

Die meiste Verblüffung verursacht jedoch das Auftreten des «Jungen» *(Günther Kopp)*, der mit seiner Erscheinung einem Molière-Stück entsprungen zu sein scheint.

ck

Auskünfte und Vorverkauf:
Tel.: 01 251 18 18

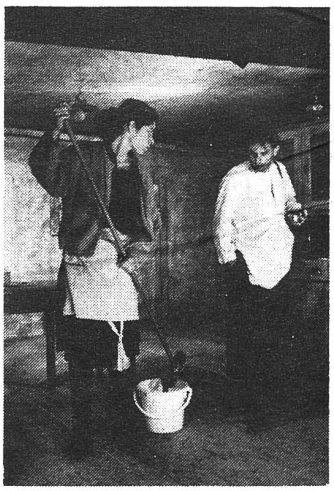
Dick und Doof auf Irisch

Im Theater Heddy Maria Wettstein ist seit letzter Woche *Sean O'Caseys* Komödie «Das Ende vom Anfang» zu sehen. In neunzig Minuten Spielzeit erlebt das Publikum hautnah mit, wie zwei Männer an ihrem Versuch scheitern, den Haushalt zu besorgen.

Die drei Interpreten des Stükkes **«Das Ende vom Anfang»** des irischen Dramatikers *Sean O'Casey* betreten die Bühne durch den Zuschauerraum. Gekleidet in braune, abgetragene und altmodische Kleider, mit grimmigen und verbitterten Gesichtern erföffnen sie den Einakter durch irische Volkslieder.

«Das Ende vom Anfang» gehört zum Typus der Farce und basiert auf einer volkstümlichen Erzählung. Geschildert wird die Geschichte des irischen Bauern Darry *(Oscar Bingisser)*, der davon überzeugt ist, bei der Feldarbeit mehr zu leisten als seine Frau Lizzie *(Miriam Japp)* im Haushalt. Kurz und gut, nach einer Auseinandersetzung tauschen sie die Rollen. Doch schon nach kurzer Zeit erkennt man Darrys Unfähigkeit, diese Tat zu vollbringen, ist er doch nicht einmal fähig, seine Hose richtig zu tragen. Zusammen mit seinem stark kurzsichtigen Freund Barry *(Andrej Togni)* sorgt er für die totale Umwandlung der Küche in ein Schlachtfeld.

Worte werden wenig gewechselt, bleibt den beiden gestressten Männern neben dem Whiskey-Konsum und Wohnungsverschleiss doch fast keine Zeit dazu. Gehen anfangs nur kleine Dinge in Brüche, findet Lizzies warnender Satz: «Dass du mir nicht die Wände zum Einstürzen bringst!» gegen Ende seine volle Berechtigung. Das Intresse des Publikums gilt mehr und mehr den zahlreichen Slapstick-Elementen alias «Dick und Doof» und der Frage, was wohl als nächstes kaputt geht und nicht mehr dem Stück selbst. Ist die Gaukelei zu Beginn noch witzig und spezieller Art, verliert sie doch mit ihrem Werdegang an Qualität, denn sie beschränkt sich nur noch auf das Kaputtgehenlassen.



Ehe-Alltag

Wie in den meisten Theaterstücken dominieren die Männerrollen und wenn sie noch so beschränkt sind. Den beiden Schauspielern gelingt es mehr oder weniger, das Publikum zu überzeugen und es mitfiebern zu lassen. Sie bringen es gar soweit, dass die Zuschauer «Aua!» rufen, wenn wieder einer in einen Stuhl rennt oder seine Hand in einem Scherbenhaufen verletzt.

Die magere Frauenrolle bildet, wie die Gesangseinlagen, einen Rahmen um die Handlung. Die Erscheinung der Lizzie erinnert an die strube Frau Fischbach aus der Satiresendung «Viktors Programm» und scheint irgendwie zu kurz gekommen zu sein. Immerhin ist es ihr Haushalt, der in die Brüche geht. *ck*